Nr. 13. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 9. Januar 1894.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Lage der griechischen Staatsgläubiger.

Aus den Berichten über die Verhandlungen der griechischen Deputirtenkammer bezüglich des unlängst vollzogenen Bankerottgesetzes ersieht man, daß der Ministerpräsident Trikupis erklärt hat, er betrachte die jetzige Kürzung des Dienstes der Staatsschuld als eine vorübergehende Maßregel, welche nur bis zum Abschluß der mit den Vertretern der Staatsgläubiger einzuleitenden Verhandlungen Platz greifen solle. Man werde diese bitten, einstweilen einen Nachlaß zu bewilligen und man hoffe mit ihnen einen Ausgleich zu vereinbaren. Griechenland würde, wenn seine Währung nicht der Entwerthung verfallen wäre, auch jetzt noch im Stande sein, den Dienst seiner Staatsschuld unverkürzt zu erfüllen, mit anderen Worten, es könne zahlen, aber nur in Banknoten und nicht in Gold. Man müsse deshalb bemüht sein, thunlichst bald eine Geldanleihe zur Wiederherstellung der Währung aufzunehmen. Es seien deswegen auch bereits Verhandlungen mit einer Finanzgruppe im Zuge und man dürfe sich der Hoffnung hingeben (??), trotz der noch entgegenstehenden Schwierigkeiten binnen Kurzem einen Abschluß der Währungsanleihe zu Stande zu bringen. Dann werde es möglich sein, den Dienst für die auswärtige Schuld wieder in vollem Umfange aufzunehmen.

Diese Erklärungen des Herrn Trikupis sind aber in der That keineswegs dazu angethan, den peinlichen Eindruck abzuschwächen, den die Behandlung der griechischen Staatsgläubiger ebenso in England und Frankreich wie in Deutschland gemacht hat. Auch wenn man geneigt ist, dem Thatbestand des ultra po se nemo obligatur Rechnung zu tragen, bleibt das Verfahren der griechischen Regierung anstößig, weil sie die Einnahmen der Monopol-Gesellschaft konfiszirt und die Inhaber der im Inlande untergebrachten Papierwährungs-Anleihen besser gestellt hat als die ausländischen Gläubiger. Ferner ist auch die Aufhebung des Erlasses vom 11. Juni 1893, nach welchem bis zum 1. Juli 1895 die Zinsscheine und verlooften Stücke der Anleihen von 1881, 1884 und 1890 durch Verabfolgung von Schuldverschreibungen der 1893er Fundirungsanleihe beglichen werden sollten, ganz entschieden zu mißbilligen.

Es lag für Herrn Trikupis durchaus keine Veranlassung vor, während der Uebergangszeit bis zum Abschluß eines Ausgleichsvertrages die ausländischen Gläubiger noch schlechter zu stellen, als durch jenen Erlaß geschehen war. Wir ersehen denn auch aus den Sitzungsberichten der griechischen Deputirtenkammer, daß sein Vorgänger vom 11. Juni 1893 lebhaft Einspruch eingelegt hat. Die Aeußerung, daß man hoffe, binnen Kurzem eine Goldanleihe zu Währungszwecken abschließen zu können, ist einfach naiv. So lange man sich nicht dazu entschließt, den Ansprüchen der ausländischen Gläubiger in einer dem Standpunkt der Billigkeit entsprechenden Weise gerecht zu werden, sind Verhandlungen wegen der Unterbringung einer solchen Anleihe völlig aussichtslos.

An dem finanziellen Zusammenbruch trägt Niemand Schuld als die griechische Regierung selbst. Als Major Low (von der englischen Gesandtschaft zu Athen) in seiner Denkschrift über die Lage der griechischen Staatsfinanzen erklärt hatte, daß Griechenland für eine Anleihe von 100 Millionen Franks kreditwürdig sei, wenn es gewisse von ihm vorgeschlagene Maßnahmen zur Ordnung seiner Finanzen treffe, haben die verschiedenen griechischen Finanzminister zunächst mit Bleichroeder in Berlin, dann mit einer englischen Bankgruppe und zuletzt noch mit Ornstein in Paris wegen der Uebernahme einer Anleihe verhandelt. Ihre Vorschläge wurden nur deshalb abgewiesen, weil sie die von den Bankiers verlangte Finanzkontrolle nicht zugestehen wollten. Und doch kann ein finanziell so zerrütteter Staat wie Griechenland zur Besserung seiner Lage gar nichts Zweckmäßigeres thun, als gewisse Einnahmequellen für seine Gläubiger abzuzweigen und den Vertretern derselben einen Einfluß auf die Einhebung und Verwaltung der betreffenden Steuern einzuräumen. Daß der Staatskredit Egyptens und der Türkei sich seit der Einführung einer internationalen Finanzkontrolle ganz beträchtlich befestigt hat, ist zur Genüge bekannt. (Magd. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 9. Januar. Die Nachricht, Graf Caprivi habe nach Neujahr sein Entlassungsgesuch eingereicht, das vom Kaiser abgelehnt worden sei, entbehrt jeder thatsächlichen Unterlage.

— Das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hat in einer Besetzung von achtzehn Mitgliedern mit zwölf gegen sechs Stimmen den Geheimen Kommerzienrath Frentzel als Vorsitzenden für das laufende Jahr wiedergewählt.

— Zu der Heirath des Prinzen Otto von Schaumburg-Lippe wird berichtet:

„Die Eltern der Braut, Rittergutsbesitzer von Köppen und Frau, sind in Westfalen bei Paderborn begütert. Das Hauptgut heißt Ringelsbruch. Der Vater v. K. ist evangelisch, die Mutter katholisch. Die beiden Söhne, wovon einer in der Kavallerie dient, sind evangelisch, die drei Töchter waren oder sind katholisch. Die dritte Tochter ist seit einem Jahrzehnt im Stillen mit dem Prinzen von Lippe verlobt gewesen, der verstorbene Vater des Prinzen wollte von der Heirath nichts wissen. Irgend ein Versprechen, daß die Kinder katholisch erzogen werden sollen, kann der Prinz als preußischer Offizier nicht gegeben haben, da er andernfalls umgehend seinen Abschied erhalten würde, ebenso wie seiner Zeit der Herzog von Mecklenburg, der bei den Garde-Husaren diente."

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: „Es ist keine Willkür, wenn der Reichskanzler das unmittelbar praktische Begehren der Königsberger Resolution, die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr, in unlösliche Verbindung mit dem russischen Handelsvertrage bringt, die betreffende Gesetzesvorlage nur für den Fall des Zustandekommens dieses Vertrages in Aussicht stellt. Die Absicht, welche mit der Forderung der Aufhebung des Identitätsnachweises verfolgt wird, geht dahin, dem in das Ausland exportirten deutschen Getreide, welches sich dort mit dem Weltmarktpreise begnügen muß, den Vortheil des deutschen Schutzzolles zu sichern. Dies würde geschehen, wenn bei der Ausfuhr ein Erlaubnißschein ausgestellt würde, der den Inhaber zur zollfreien Einfuhr einer gleichen Menge Getreide berechtigte. Dieser Erlaubnißschein würde seinen vollen Werth nur dann haben, wenn der Exporteur, dem er ausgestellt worden, das Recht hätte, ihn frei zu verkaufen. Der Preis eines derartigen Papiers aber würde, wenn verschieden hohe Getreidezollsätze beständen, sich selbstverständlich nur nach dem niedrigsten Satze richten können. Nicht anders wäre es, wenn statt des eben angegebenen Verfahrens für jeden Getreideexport eine entsprechende Zollvergütung direkt gezahlt würde; selbstverständlich könnte diese Zahlung nur nach dem niedrigsten Zollsatze erfolgen. Für die an dem Export interessirte Landwirthschaft würde also das Bestehen eines Differenzialzolles gar keinen Werth haben. Dagegen würde der Importeur von hochverzolltem Getreide die strengste Festhaltung des Identitätsnachweises fordern müssen, weil er nur so bei der Wiederausfuhr die Rückerstattung des von ihm gezahlten Zollbetrages erwarten könnte. Mit anderen Worten: die Aufhebung des Identitätsnachweises würde bei Differenzialzöllen garnicht durchführbar sein. Deshalb kann man allerdings sagen, daß diejenigen, welche, wie es die ostpreußischen Konservativen thun, gegenwärtig die Aufhebung fordern, sich in dies Zustandekommen des russischen Handelsvertrags schon gefunden haben müssen."

Die „Nat.-Lib. Korr." fügt hinzu: „Daraus ergiebt sich, daß man gelegentlich des russischen Handelsvertrags auf überraschende Parteienverschiebungen gefaßt sein muß, und es erhellt zugleich, wie unrichtig es ist, sein Urtheil über einen solchen Vertrag im Voraus festzulegen.

Wenigstens hinsichtlich des Urtheils gegen den Vertrag, weil er den ermäßigten Getreidezoll verallgemeinert, ist das auch unsere Meinung. Einige nationalliberale Abgeordnete, welche sich derart binden, könnten am Ende in die Lage kommen, agrarischer stimmen zu müssen, als konservative Agrarier.

— In der „Neuen Zeit" Nr. 14, zweifellos also von einer berufenen Feder, finden wir folgende Briefkastenantwort: „Der Begriff des Sozialismus ist umfassender als der der Sozialdemokratie. Unter dem Namen des Sozialismus werden alle Bestrebungen zusammengefaßt, die an Stelle der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, die auf dem Privateigenthum an den Produktionsmitteln beruht, eine gesellschaftliche, auf dem Gemeineigenthum an den Produktionsmitteln begründete Produktionsweise setzen wollen. Die verschiedenen sozialistischen Richtungen unterscheiden sich namentlich durch die Art und Weise, wie sie dieses Ziel zu erreichen streben. Die Sozialdemokratie sieht in der politischen Herrschaft des Proletariats im demokratischen Staat das geeignete Mittel, das Privateigenthum an den Produktionsmitteln aufzuheben, und sie sieht in der Staatswirthschaft eines demokratischen, vom Proletariat beherrschten Staates den Ausgangspunkt zur Erreichung der sozialistischen Produktion. Andere sozialistische Richtungen, z. B. der Anarchismus, wollen andere Wege eingeschlagen wissen. —"

Diese Ausführungen sind in mancher Beziehung bemerkenswerth. Sie lassen zunächst einen Zweifel darüber nicht zu, daß zwischen Anarchismus und Sozialdemokratie bezüglich der letzten Ziele ein wesentlicher Unterschied nicht besteht; dann aber stellen sie klipp und klar fest, daß der sozialdemokratische Zukunftsstaat ein Klassenstaat schlimmster Art sein würde. Um zur „politischen Herrschaft des Proletariats" zu gelangen, muß begreiflicherweise die „proletarische" Parteileitung alles aufbieten, damit die großen Massen so viel wie möglich proletarisirt werden. Darum die Begünstigung der Freihandelspolitik durch die dem Manchesterthum feindliche Sozialdemokratie!

— Ueber die katholische Presse in Oesterreich im Vergleich zu der im deutschen Reiche heißt es in einer Wiener Zuschrift an die „Kölnische Volkszeitung" wie folgt:

„Um die katholische Presse ist es in Oesterreich recht traurig bestellt. Das Hauptorgan, „Das Vaterland", hat blos 4000 Abonnenten und wird hauptsächlich vom Adel unterstützt. Ein unabhängiges Blatt für das christliche Volk ist unabweisbares Bedürfniß. Mit Neujahr 1894 wird auch „Die Reichspost" ihr Glück versuchen. Oesterreich hat für seine 8 Millionen deutscher Katholiken nur 6 politische Tagesblätter, die zusammen 10 000 Abonnenten zählen. Auf 800 Katholiken kommt ein Abonnent. Deutschland mit seinen 18 Millionen Katholiken hat 272 katholische Zeitungen und auf jede siebenzehnte Person kommt ein Abonnent. In Baiern ist ja die Presse auch noch nicht so organisirt, wie es wünschenswerth wäre, allein auch dort kommt auf jede zwanzigste Person ein Abonnent. Die 4 Millionen katholische Baiern haben 59 Zeitungen und 31 Tageblätter. Rechnet man in Oesterreich alle Blätter zusammen, die weniger als sechsmal in der Woche erscheinen, so wird allerdings die Zahl 32 erreicht, allein 16 darunter erscheinen nur einmal wöchentlich und 9 zweimal. In Oesterreich kommt auf 250 000 Katholiken ein Blatt, in Deutschland auf 65 000, näherhin in Würtemberg auf 50 000, in Hessen auf 40 000, in der Rheinprovinz auf 36 000, in Westfalen auf 25 000. Die Aussichten auf das neue katholische Organ in Oesterreich sind ziemlich günstig. Man hofft doch mit mehreren Tausenden nächste Woche beginnen zu können."

— Die Nachrichten aus Kaiser Wilhelmsland (Neu-Guinea) lauten nach der „N. Allg. Ztg." befriedigend. Die Blattern sind auf den Stationen im Aussterben. Dem Hauptadministrator Herrn von Hagen ist es gelungen, durch eingreifende Maßregeln den Gesundheitszustand in Stephansort ganz bedeutend zu verbessern, und die Todesfälle unter den Arbeitern haben enorm abgenommen. Leider ist eine Anzahl von etwa 130 Arbeitern, die vor etwa fünf Monaten auf der Neu-Guineaküste von Dallmannshafen bis Berlin-Hafen auf ein Jahr angeworben wurden, desertirt. Der Landeshauptmann stellte in Person an Bord des Dampfers „Ysabel" Nachforschungen an, die jedoch ergaben, daß keiner von den Entlaufenen in seiner Heimath angekommen. Es ist daher anzunehmen, daß die Leute auf dem weiten Landweg nach der Heimath von feindlichen Eingeborenen theilweise getödtet, theilweise in die pfadlosen Wälder versprengt worden sind. Es ist dies sehr bedauerlich, da die Küste zwischen Dallmanns- und Berlin-Hafen sehr volkreich ist und ein gutes Anwerbegebiet zu werden schien; eine Hoffnung, die nun wohl auf viele Jahre vereitelt ist. Die Anwerbung bleibt nun faktisch auf Neu-Hannover, Neu-Mecklenburg und auf die nördlichen Salomon-Inseln beschränkt. In den letzteren gehen jetzt bereits wenige Strandbewohner fort, sie veranlassen jedoch weiter landeinwärts wohnende Landsleute zur Auswanderung, was wiederum leicht zu Schwierigkeiten und Mißständen Veranlassung geben kann.

Bromberg, 7. Januar. Eine Anleihe von 400 000 Mark zum Neubau eines Stadttheaters aufzunehmen, beabsichtigt der Magistrat unserer Stadt. Eine diesbezügliche Vorlage ist bereits dem Stadtverordneten-Kollegium zugegangen und auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung gesetzt worden. Die Begründung, die der Magistrat der Vorlage beigiebt, enthält, auch eine Berechnung darüber, ob es zweckmäßig wäre, ein kleineres Theater als das von dem Architekten Seeling projektirte (800 Sitzplätze) zu erbauen, und da kommt der Magistrat denn zu dem Schluß, daß die Erbauung eines Theaters von etwa 600 Sitzplätzen wenig Aussicht auf Rentabilität böte. Der Musentempel nach dem Projekte des Theater-Architekten Seeling soll einfach und solide — aber würdig ausgestattet werden und würde dem Bedürfnisse auf ein Jahrhundert hinaus genügen.

München, 6. Januar. Wie den „N. N." von zuständiger Seite mitgetheilt wird, ist die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung des Grafen Hans zu Törring-Jettenbach mit der Prinzessin Adelgunde von Baiern (Tochter des Prinzen Ludwig) vollständig aus der Luft gegriffen. — Der in Ansbach erscheinenden „Fränk. Ztg." wird gemeldet: „Nicht als Gerücht, sondern als positive Thatsache kann gemeldet werden, daß der frühere königlich baierische Lieutenant Otto Frhr. v. Seefried vom 1. Januar d. J. an zum Lieutenant im 1. kaiserlich und königlich österreichischen Infanterie-Regiment „Franz Josef" zu Troppau (in Oesterreich-Schlesien) ernannt worden ist, wohin er sich mit seiner sowohl kirchlich als standesamtlich angetrauten Gemahlin, Prinzessin Elisabeth, alsbald begeben wird."

Aus Elsaß-Lothringen, 7. Januar. Gegenwärtig machte ein Bericht über den Stand des Deutschen im französischen Sprachgebiete die Runde durch die klerikalen Zeitungen, in dem es u. A. heißt:

„Zu Hause hört das Kind nur das gewöhnliche Patois; auch in dem Katechismus-Unterricht hört es nur Französisch mit Patois vermischt sprechen. In der Schule soll es deutsch sprechen und das will nicht in seinen Kopf hinein. Die Lehrer haben bei diesem Unterricht viel Mühe und das Resultat fällt gar zu mager aus. Einmal aus der Schule entlassen, spricht das Kind kein Wort mehr deutsch; es kommt zu seinem Patois zurück und was es in der Schule gehört hat, entfällt bald seinem Gedächtniß. Die Knaben, werden sie später zum Militär einberufen, lernen die deutsche Soldatensprache; weiter bringen sie es nicht. Das Mädchen kennt schon im 16. oder 17. Jahre nichts mehr von der deutschen Sprache."

Bei dieser für die Ausbreitung des Deutschen so überaus trostlosen Sachlage ist es geradezu unerfindlich, daß von klerikaler Seite immer wieder die Forderung gestellt wird, dem Französischen in den Schulen noch größere Ausdehnung zu geben. Hoffentlich tragen die vorstehenden Ausführungen dazu bei, daß von zuständiger Seite gerade die entgegengesetzten Maßnahmen getroffen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 8. Januar. Im czechischen feudalen Großgrundbesitz trat eine vollständige Spaltung ein. 65 bürgerliche Wähler dieser Gruppe unterzeichneten einen Protest gegen die Koalition, andererseits tritt Prinz Karl Schwarzenberg für die Vereinigung aller adeligen Wähler zur Aufrechterhaltung der Koalition ein.

Belgien.

Brüssel, 8. Januar. Der Redakteur des sozialistischen Blattes „Peuple", Volders, welcher angeklagt war, sich durch einen in demselben veröffentlichten Artikel der Aufreizung zum Aufruhr schuldig gemacht zu haben, ist heute freigesprochen worden.

Frankreich.

Paris, 7. Januar. Der Abgeordnete Camille Pelletan ergeht sich im „Eclair" scharf gegen die „Neujahrsbesuche", welche die Regierung in zahlreichen Wohnungen durch ihre Polizisten abstatten ließ. In vielen derselben, sagt er, wimmelte es von Kindern, die keine Kuchen und keine Spielsachen zu Neujahr erhalten hatten und für welche die Verhaftung ihres Vaters die einzige Bescheerung war. Pelletan ist kein Freund der Zerstörungstheorien und hätte energische Maßregeln gegen die Urheber der Attentate gutgeheißen. Aber was sind das für Maßregeln, welche die Polizei ergriffen hat? Als der Minister des Innern Raynal im Budgetausschusse gefragt wurde, was er mit dem Kredit von 820 000 Franks für die Verstärkung der Polizei anzufangen gedenke, und wie er zu dieser Ziffer gekommen sei, antwortete er, das wisse er nicht, man habe es ihm nicht mitgetheilt. Die einzig wirksame Maßregel wäre eine Reform der Polizei gewesen, und diese unterbleibt beharrlich. Zur Ueberwachung einer handvoll Anarchisten hätte es nicht des gewaltigen Aufwandes bedurft, zumal viele derselben im Solde der Polizeipräfektur stehen, wie denn der Polizeipräfekt Lozé noch unlängst in einer Kommission des Gemeinderaths geläufig sagte: „Meine anarchistischen Agenten . .", womit er die Polizisten in Anarchisten-Maske meinte. Bei den Haussuchungen vom 1. Januar kam rein nichts heraus, versichert der ehemalige Chefredakteur der „Justice". Und im Grunde wußte man das im Voraus; allein man wollte im Augenblick des Zusammentritts beider Kammern alte Erinnerungen auffrischen, um das Abgeordnetenhaus, das gewählt worden war, um links zu sitzen, nach rechts zu drängen. Dieser Plan wäre beinahe gescheitert, wenn Vaillant nicht als Retter in der Noth erschienen wäre.

Paris, 8. Januar. Mit Bezug auf die Meldung des „Eclair", der Kommandant des Expeditionskorps gegen die Sofas sei zurückgerufen und das Expeditionskorps habe den Befehl erhalten, sich gegen Timbuktu zurückzuziehen, wird bemerkt, die gegen Samory operirende Kolonne des Obersten Bonnier befinde sich gegenwärtig ungefähr 1400 Kilometer von Sierre Leone entfernt und könne deshalb mit dem Zwischenfall von Warina nichts zu thun haben.

Italien.

Rom, 8. Januar. Nach einem vom „Corriere di Napoli" verzeichneten Gerüchte sollte es in einem der mit Beschlag belegten, an den Deputirten De Felice-Giuffrida gerichteten Schreiben heißen: „Befassen Sie sich mit Sizilien, ich denke an die Romagna, sobald Sizilien sich erhoben hat, wird die Romagna wie ein Mann folgen". Entgegen allen derartigen Gerüchten stellt die „Agenzia Stefani" fest, daß in der Romagna der gewöhnliche Zustand absoluter Ruhe herrsche.

Der „Agenzia Stefani" wird aus Palermo gemeldet, daß der gestrige Tag in den Provinzen Caltanisetta, Trapani und Siracusa ruhig verlaufen ist. In Trapani hat die Bewegung nachgelassen, mehrere Bürgermeister haben ihre Posten wiedereingenommen. In Ragusa (Provinz Siracusa) dauert die Agitation theilweise noch fort.

Das Komitee für die Vorbereitung des internationalen Aerzte-Kongresses hat die Frist zur Anmeldung der für den Kongreß bestimmten Mittheilungen bis zum 31. Januar 1894 ausgedehnt. Die Anmeldungen sind an das Generalsekretariat in Genua zu richten.

Rom, 8. Januar. In Syrakus wurde Prinz Thomas nach feierlicher Eröffnung des neuen Gerichtsjahres durch den Gemeinderath und eine große jubelnde Menge zum Hafen geleitet. Eine Depesche Crispis an Colajanni drückt seinen tiefen Schmerz über die Nothwendigkeit der Ausnahmemaßregeln aus, aber auch den unbeugsamen Entschluß, durch Herstellung der Ruhe dem Parlamente die unverzügliche Annahme gerechter sozialer Gesetze zu ermöglichen. Die Regierung wird sofort soziale Maßnahmen zu Gunsten Siziliens beantragen. Garibaldi Bosco, der Präsident des Zentralkomitees der Arbeiterbünde, ist noch versteckt.

Heute wurden hier in Rom über dreißig Anarchisten theils wegen der gestrigen Kravalle, theils aus Vorsicht verhaftet.

In Neapel arteten die Straßenkundgebungen in brutale Pöbelhaftigkeiten gegen Passanten und Fuhrwerke aus.

In Florenz wurden die einberufenen Soldaten durch Anschläge aufgefordert, sich nicht gegen die Sizilianer gebrauchen zu lassen.

Wie „Italie" wissen will, rechnete die sozialistische Partei darauf, daß die sizilische Bewegung das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstande in ganz Italien bilden werde. Die Prozesse in Palermo werden dies beweisen. Die besonnene Haltung der größeren sizilischen Städte und die Energie der Regierung habe die Gefahr beseitigt. „Fanfulla" meldet unter allem Vorbehalt, daß unter den beschlagnahmten Papieren De Felices nicht nur ein sehr belastender Briefwechsel, sondern auch Listen der Waffenniederlagen in Sizilien, ein Plan für Organisation von Tumulten und Beweise für stattgefundene Geldlieferungen an Arbeiterbünde gefunden seien.

Palermo, 6. Januar. Durch ein heute in Kraft getretenes Dekret des Generals Morra werden in Palermo, Messina und Caltanisetta Kriegsgerichtshöfe errichtet. Die Militärkommandanten sind befugt, ein außerordentliches Kriegsgericht einzuberufen, wenn sie im Interesse der Disziplin und der Ruhe es für unerläßlich halten, jeden Versuch einer Ruhestörung sofort zu unterdrücken. Die für Kriegszeiten bestehenden Bestimmungen sind auch auf die in der Miliz dienenden Ausländer anzuwenden, wenn sie sich der im Militärstrafgesetzbuche mit Bezug auf öffentliche Kundgebungen, Tumulte und Aufstände vorgesehenen Delikte schuldig machen. Diese Delikte werden durch die Kriegsgerichte abgeurtheilt. Die Kriegsgerichte haben ferner über jene Strafthaten abzuurtheilen, welche im Zivil-Strafgesetzbuche bezüglich der Unterstützung oder Anstiftung des Verbrechens der Aufreizung zum Bürgerkriege, der Bildung bewaffneter Schaaren und der Einschüchterung der Bevölkerung vorgesehen sind.

Siracusa, 8. Januar. Der Herzog von Genua ist hier eingetroffen, um der heutigen Eröffnung des Gerichtsjahres bei dem hiesigen Zivilgerichte beizuwohnen. Die Bevölkerung und die Lokalbehörden bereiteten dem Prinzen einen herzlichen Empfang.

Spanien und Portugal.

Madrid, 8. Januar. Die Presse zeigt sich unruhig über das lange Ausbleiben der Antwort des Sultans mit Bezug auf die Gesandtschaft des Marschalls Martinez Campos. In den Küstenhäfen landen ununterbrochen Truppen, welche von Melilla zurückkommen.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Januar. Zu der Gruppe der Londoner Reformer, welche der Regierung für die bereits des Längeren erklärte Neugestaltung der hauptstädtischen 6 Gemeinde-Verwaltungen wohlgefällig auf die Schulter klopfen, erheben heute die Arbeitervertreter und das ganze Gewerkvereinlerthum ein Loblied auf das Ministerium und den Kriegsminister ganz im Besonderen. Sie haben auch allen Grund zur Freude. Nachdem Tags zuvor bekannt geworden, daß Mr. Asquith in seiner löblichen Fürsorge für die Gesundheit der Arbeiterklassen eine weitere Anzahl gefährlicher Industrien wie die Alkaliwerke zu besonderen sanitären Maßnahmen veranlassen werde, verkündigte gestern der Kriegsminister die endgültige Einführung des Achtstundentages in den Armeewerkstätten unter Beibelassung der bisherigen Lohnbezüge. Mit vollem Recht muß man in dieser Verordnung einen der bedeutendsten Erfolge erblicken, welchen die Gewerkvereine — denn die Mehrzahl derselben und darunter die mächtigsten haben heutzutage den Achtstundentag für ihr nächstes großes Ziel erklärt — in dieser Richtung zu verzeichnen haben. Die Wichtigkeit des beabsichtigten Schrittes liegt gewiß weniger in der Zahl der Werkleute, deren Arbeitszeit mit einem Federstrich von 54 auf 48 Stunden per Woche verkürzt worden ist; denn obgleich in den ausgedehnten Artilleriewerkstätten und Geschützgießereien zu Woolwich, sowie in den staatlichen Gewehr- und Munitionsfabriken zu Enfield und Birmingham im Durchschnitt 19 000 Arbeiter beschäftigt werden, denen diese Vergünstigung zu Gute kommen wird, so haben doch schon viel zahlreichere Arbeiterklassen durch Streike oder gütliche Verhandlungen für sich den Achtstundentag errungen oder richtiger die 48 Stunden pro Woche; denn da Sonnabend Nachmittag „frei ist", theilt man diese ausfallenden Stunden den acht der anderen fünf Tage zu. So arbeiten die hunderttausend Bergleute in Durham und Northumberland seit Jahren nicht länger als ga sieben Stunden täglich, und seit dem vorigen Jahre erfreuen sich die ebenso zahlreichen Bauhandwerker Londons einer Arbeitszeit, die auf das ganze Jahr vertheilt den Achtstundentag ergiebt. Man muß vielmehr bedenken, daß es sich hier um eine Bekehrung der Regierung zum Prinzip der achtstündigen Arbeit handelt, um diese ministerielle Entscheidung und den Erfolg der Trade Unions nur einigermaßen in ihrer Tragweite zu ermessen. Mit der Einführung des Achtstundentags hat der Kriegsminister auch stillschweigend die Abschaffung des Ueberzeitsystems sanktionirt, was allmälig zur Beschäftigung einer größeren Zahl von Arbeitern führen und damit das Angebot auf dem Arbeitsmarkt verringern muß. Dann aber wird keine Regierung mit dieser Reform bei den Armeewerkstätten allein stehen bleiben können. Die Einführung des Achtstundentages in den viel ausgedehnteren Staatswerften wird gewiß nicht viele Wochen auf sich warten lassen, und sobald die neuen Schiffsbauten begonnen werden, wird man zur Anstellung vieler neuer Arbeiter schreiten müssen. Nun wird aber die Admiralität gewiß wie in früheren Jahren, schon der Zeitersparniß wegen, eine größere Zahl der geplanten Schiffe Privatfirmen zum Bau übergeben, und sicherlich werden die Arbeiterführer dafür sorgen, daß die Unternehmer sich kontraktlich verpflichten, bei diesen Schiffsbauten ihren Arbeitern dieselben Stunden-Vergünstigungen zu gewähren wie sie auf den staatlichen Werften herrschen. Das Beispiel würde seine beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen, denn es wäre merkwürdig, wenn die übrigen Arbeiter derselben Schiffsbaufirma nicht gar bald ebenfalls um einen Achtstundentag einkommen würden. Aber nicht nur auf diese Weise wird der Entschluß der Regierung die Agitation für diese Reform wirksam fördern. Andere Industrielle werden sich geneigter zeigen, mit dieser Verkürzung der Arbeitszeit einen Versuch zu wagen, wenn man ihnen die Regierung als Beispiel anführen kann. Denn welch andere weniger arbeiterfreundliche als vom nackten Parteiinteresse diktirten Beweggründe der Bekehrung des Ministeriums auch zu Grunde liegen mögen, die Thatsache bleibt einmal bestehen, daß es sich zum Achtstundentag bekehrt hat und mit den bisherigen Versuchen zufrieden ist. Dies bestätigt allerdings, wie man nicht vergessen darf, nur die Erfahrungen, welche etwa ein Dutzend sehr bedeutender Fabrikindustriellen in ihren eigenen Betrieben gemacht haben. Statt die Arbeiter um 6 Uhr antreten und dann bereits um 7 zu einer längeren Frühstückspause gehen zu lassen, hat man auf diese erste Arbeitsstunde täglich ganz verzichtet und gefunden, daß der Produktionsausfall theils durch Ersparnisse aller Art, theils dadurch sich wieder ausgleicht, daß die Leute vom Antritt zur Arbeit an mehr leisten, weil sie gesättigt statt mit halbleerem Magen zur Fabrik kommen. In dieser Beziehung haben die Behauptungen der Verfechter des Achtstundentags sich ziemlich richtig erwiesen. Das Experiment wird nun in großem Umfange angestellt werden, und sollte es von Erfolg begleitet sein, so wäre der Kampf um den gesetzlichen Achtstundentag für die meisten Arbeiterklassen Englands so gut wie entschieden. In jedem Fall aber hat die Regierung sich den gesammten organisirten Arbeiterstand zum Dank verpflichtet und bis zu den Neuwahlen wird dieses Gefühl gewiß vorhalten. Diese Seite der Frage darf man nicht außer Acht lassen.

Ein wenig hat sich der Schleier von dem zukünftigen Schiffsbauprogramm endlich gelüftet. Es steht fest, daß die Regierung im kommenden Finanzjahr den Bau von 4 Panzerschiffen erster Klasse, derselben Zahl kleiner Kanonenboote und 32 Torpedozerstörern in Angriff zu nehmen gedenkt, außer zwei bereits vor Längerem geplanten Panzerkreuzern von der Größe der mächtigsten Schlachtschiffe. Die neuen Panzerfahrzeuge werden 15 000 Tonnen Gehalt, eine Länge von 390, eine Breite von 75 Fuß haben und mit ihrer starken Bewaffnung rund 80 Millionen Mark kosten. Die Kanonenboote sollen 960 Tonnen Gehalt und 1050 Pferdekräfte besitzen, und die Torpedozerstörer, welche je 650 000 Mark kosten, werden nach dem Typus des kürzlich vollendeten „Havock" gebaut werden, welcher bei seinen Probefahrten große Seefähigkeit und eine Schnelligkeit von 27 Knoten entwickelt hat. Allein wo bleiben die Schnellkreuzer, welche die Marine-Autoritäten für mindestens eben so nothwendig erklären wie große und kleine Panzerschiffe?

Amerika.

Buenos-Ayres, 8. Januar. Der Kongreß ist geschlossen worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Januar. In fünfter Instanz verhandelte gestern der Strafsenat des Kammergerichts über die für den Gast- und Schankwirthschaftsbetrieb sehr wichtige Frage, ob der Bierverkauf der betreffenden Wirthe über die Straße während der Zeit des Sonn- oder Festtagsgottesdienstes unter das Schankgewerbe oder unter das Handelsgewerbe falle, also im ersteren Falle straflos oder im letzteren strafbar sei. Zwei Gastwirthe in Barmen waren wegen eines derartigen Verkaufs angeklagt, aber sowohl vom Schöffengericht zu Barmen, wie in der Berufungsinstanz von der Strafkammer zu Elberfeld freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hatte das Kammergericht am 6. Juni pr. die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückgewiesen, damit dort festgestellt werde, ob den Angeklagten damals das Bewußtsein inne gewohnt habe, mit jenem Verkauf ein Schank- oder ein Handelsgewerbe zu betreiben. Die Strafkammer stellte nun fest, daß sich die Angeklagten auf dem Boden der ersteren Alternative und damit in Uebereinstimmung mit der Ansicht sämmtlicher Gastwirthe der dortigen Gegend, der Juristen und Laien befunden hätten. Es wurde deshalb wiederum auf Freisprechung erkannt, wogegen die Staatsanwaltschaft nochmals unter der Ausführung Revision einlegte, daß der angebliche gute Glaube schon deshalb, weil er auf einem Irrthum beruhe, die Angeklagten nicht straflos machen könne. Der Oberstaatsanwalt stellte in Rücksicht auf die thatsächliche Feststellung die Zurückweisung der Revision anheim, auf welche dann auch der Senat unter folgender Ausführung erkannte: Irrthümer auf zwilrechtlichem Gebiet sind nicht

strafrechtlich gegen Ausschlage zu verwenden. So sagte auch das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 28. September 1891: Es entspricht allen vom Reichsgericht festgestellten Grundsätzen, nicht nur Irrthümer des bürgerlichen Rechts, sondern überhaupt alle außerhalb der eigentlichen strafrechtlichen Satzungen sich bewegenden Rechtsirrthümer dem § 59 St.-G.-B. zu unterstellen. Insbesondere ist die Unkenntniß öffentlich-rechtlicher Normen vorsätzlich als Schuldausschließungsgrund anerkannt worden.

Am 3. Januar starb in Lübbenau im 72. Lebensjahre der Nestor des dortigen Großhandels, der in weitesten Kreisen bekannte Großhändler Wilhelm Grohmann. Er hat den Lübbenauer Gemüsen, namentlich den Gurken, dem Meerrettig und den Zwiebeln einen Weltruf erobert. Sein Hauptgeschäft hatte er in Stettin, von wo aus die Lübbenauer Waaren in alle Erdtheile versandt wurden. Nach Grohmanns Vorbild errichteten in Lübbenau noch zahlreiche Geschäftsleute Großhandlungen, so daß deren heute wohl an 130 gezählt werden; doch das erste und größte Geschäft ist das Grohmannsche geblieben. Seit ungefähr fünfzehn Jahren hatte er sein Hauptgeschäft in Stettin verpachtet und nur das Lübbenauer behalten und lebte deshalb auch ausschließlich in Lübbenau. Die Stadt ehrte ihn dadurch, daß sie ihn zum Magistratsmitglied erwählte. Besonderes Verdienst erwarb sich Herr Grohmann in dieser Stellung durch Anlage einer großartigen Baumschule im Bürgerwalde. Aus dieser Baumschule werden die jungen Bäume zur Bepflanzung der Uferränder der Flüsse und Kanäle im Spreewald genommen, so daß nach hundert und mehr Jahren die einstigen Baumriesen beredtes Zeugniß von dem verdienstvollen Manne ablegen werden.

— Der Kultusminister hat neue Vorschriften über Einrichtung und Betrieb der Apotheken, sowie eine neue Anweisung zur amtlichen Besichtigung der Apotheken mit der Bestimmung erlassen, daß vom Jahre 1894 ab die Apothekenbesichtigungen nach Maßgabe der neuen Bestimmungen ausgeführt werden. Die Regierungspräsidenten sind aufgefordert, die Bestimmungen, soweit sie von den bisherigen abweichen, zur Vermeidung von Härten unter Berücksichtigung der Verhältnisse jeder einzelnen Apotheke mit entsprechender Fristbewilligung zur Geltung zu bringen.

— Die einaktige Plauderei „Im Negligee" von Hans von Reinfels, dem ehemaligen Redakteur unserer Blätter, gelangt im Berliner Residenz-Theater augenblicklich allabendlich mit vielem Erfolg zur Aufführung. In den nächsten Tagen erlebt das liebenswürdige Stückchen bereits die 20. Wiederholung. Wie wir hören, hat die Direktion unseres Stadttheaters zu Kaisers Geburtstag Prolog und Festspiel „Der neue Czaar" von Hans von Reinfels zur Aufführung angenommen. Auch eine Aufführung von „Im Negligee" steht bevor.

— Die Abhaltung von 2 neuen Viehmärkten in Belgard am 19. Juli und am 29. November 1894 ist genehmigt worden.

— Der Pastor Krüger zu Wendisch-Tychow ist zum Oberpfarrer und Superintendenten zu Bahn ernannt.

— Die Ziehung der zweiten Klasse der 190. königl. preußischen Klassen-Lotterie findet statt am 5., 6. und 7. Februar, an allen drei Tagen Vor- und Nachmittags Ziehung.

— Der Morgens 3 Uhr 42 Min. von hier nach Greifenhagen abgehende Arbeiterzug wird vom 15. d. M. ab in einen 2.—4. Klasse fahrenden Personenzug umgewandelt werden.

— Dem Handelsmann A. Fließ und dessen Ehefrau zu Altdamm, welche am 6. d. M. ihre diamantene Hochzeit feiern konnten, ist aus diesem Anlaß die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

— Die überseeische Auswanderung über Hamburg im Jahre 1893 erreichte die Höhe von insgesammt 58 876 Personen (die niedrigste Ziffer seit 1879) gegen 108 930 im Jahre 1892 und 144 382 im Jahre 1891.

— Am Donnerstag findet im großen Saale des Konzerthauses ein von der Stettiner Handwerker-Ressource zu Ehren ihres Dirigenten Herrn F. Riecke veranstaltetes Vokal- und Instrumental-Konzert statt. Herr Riecke blickt in diesen Tagen auf eine 25jährige Thätigkeit als Dirigent des Sängerchors der Handwerker-Ressource zurück, seit Jahren ist er auch Vorsitzender dieses Vereins und hat es verstanden, denselben auf eine solche Höhe zu bringen und zu erhalten, daß der Verein zu den besten und größten unserer Stadt zählt. Das zur Jubiläumsfeier veranstaltete Konzert bringt ein eben so reichhaltiges, wie gediegenes Programm, dessen instrumentaler Theil von der ganzen Kapelle des Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn Stabstrompeters F. Unger ausgeführt wird. Zur Aufführung gelangt unter Anderem ein großes Tongemälde von W. Tschirch: „Bilder Thüringens" in 10 Gesängen für Soli, Männerchor und Orchester. Die verbindende Deklamation wird von Herrn J. Kröger gesprochen.

* Bei den gegenwärtig in der verlängerten Augustastraße hinter der Peter-Pauls-Kirche aufgenommenen Arbeiten zum Abtragen der daselbst befindlichen Festungswälle ereignete sich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein erschütternder Unglücksfall. Der Kutscher Otto Krause, der das Abfahren des Bodens zu besorgen hatte, belud mit einem andern, unbekannten Arbeiter zusammen seinen Wagen, wobei er, trotz einer ergangenen Warnung, von unten in den Erdhügel hineinarbeitete. Plötzlich löste sich das überstehende Stück des Walles los und begrub beide Leute. Hülfe war zwar sofort zur Stelle und wurden die Verschütteten bald befreit, jedoch gab K. nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verschied in der Halle des Konzerthauses, wohin man die Verunglückten gebracht hatte, nach kurzer Zeit. Die ärztliche Untersuchung stellte als Todesursache schwere innere Verletzungen fest. Der unbekannte Gefährte des Krause erlitt einen Beinbruch, er fand Aufnahme im Krankenhause.

* In einer der letzten Nächte wurden auf den im Dunzig liegenden Segelschiffen „Titan", Kapitän Witt, aus Kolberg, und „Polly Stott", Kapitän Harder, aus Wustrow Einbruchsdiebstähle verübt. In beiden Fällen gelangten die Diebe durch das Kompaßfenster in die Kajüte, woselbst sie die verschiedenen Behältnisse erbrachen und alles durchwühlten. Was für Sachen entwendet worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden, da die Schiffsführer sich nicht hier aufhalten.

* Eine von dem Kutscher Heinrich Lenzke geführte Droschke überfuhr gestern Nachmittag am Königsthor den Knaben Karl Thimm, verletzte denselben jedoch nur unerheblich am Fuß.

* In der Zeit vom 31. Dezember bis 6. Januar sind hierselbst 29 männliche und 32 weibliche, in Summa 61 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 20 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 6 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 4 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 4 an Lebensschwäche, 2 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 1 an Diphtheritis, 1 an Gehirnkrankheit, je 1 an entzündlicher und an chronischer Krankheit. Von den Erwachsenen starben 7 an organischen Herzkrankheiten, 7 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 4 an Schwindsucht, 4 an Schlagfluß, 4 an Gehirnkrankheiten, 3 an Altersschwäche, 2 an chronischen Krankheiten, 2 in Folge von Unglücksfällen, 1 an Diphtheritis, 1 an Grippe, 1 an Krebskrankheit, 1 an Entzündung des Unterleibs, 2 endeten durch Selbstmord.

— Der diesjährige deutsche Lehrertag findet vom 14. bis zum 17. Mai auf Einladung des würtembergischen Volksschullehrervereins in Stuttgart statt. Auf der Leipziger Versammlung haben sich am 24. Juni v. Js. die „Allgemeine deutsche Lehrerversammlung" und der „Deutsche Lehrertag" zu einer Versammlung vereinigt. Damit ist der Zusammenschluß aller Volksschulpädagogen, die ohne konfessionelle und politische Sonderbestrebungen an der fortschrittlichen Entwickelung der deutschen Volksschule arbeiten, erfolgt, die beste Antwort auf die Bemühungen, die Lehrer in den Dienst konservativ-klerikaler Parteiinteressen und einseitiger kirchlicher Bestrebungen zu zwingen. Für die Erhaltung und Förderung des konfessionellen Friedens ist die einheitliche Entwickelung des öffentlichen Erziehungswesens und der nähere Zusammenschluß der Lehrer aller Konfessionen eine Lebensfrage.

— Bei der jetzigen strengen Kälte möchte es am Platze sein, auch an alle Pferdebesitzer, Fuhrherren und Kutscher die ernste Mahnung zu richten, bei der Behandlung des treuen Dieners des Menschen, des Pferdes, menschlich zu verfahren. Wer erinnert sich nicht aus seiner Kindheit der Legende, wie böse Buben irgend einen ihrer kleinen Spielgesellen dazu verführt hatten, mit der Zunge eine eiserne Thürklinke oder einen Pumpenschwengel bei starker Kälte zu belecken, und der Aermste an dem eiskalten Eisen hängen blieb oder doch nur unter großen Schmerzen und unter Zurücklassung eines Fetzens Haut davon loskam? Genau dieselbe Geschichte ist es, wenn der Kutscher am Morgen beim Aufzäumen des Pferdes diesem das eiskalte Gebiß, das die ganze Nacht an der kalten Wand des Stalles oder in der kalten Geschirrkammer gehangen hat, in das Maul zwängt. Auch hier hat das eiskalte Eisen dieselbe Wirkung wie glühendes Eisen — es muß ein Stück Haut der Zunge an dem Eisen hängen bleiben, und jeder Ruck, jeder Zug mit dem Zügel verursacht dem armen Thiere die empfindlichsten Schmerzen! Es kann nicht genug empfohlen werden, die Zäume am Abend mit in die Zimmer zu nehmen, oder das Gebiß vor dem Gebrauche für kurze Zeit in warmes Wasser zu legen, denn das Pferd, „es fühlt wie Du den Schmerz!"

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 8. Januar. Die durch den Eisgang in der Swine hervorgerufene Bewegung hat am gestrigen Sonntage eines der Telegraphenkabel, welche in der Nähe des Dienstgebäudes der Hafenbauverwaltung über das Flußbett der Swine nach der Insel Wollin hinüberleiten, losgerissen. Mit der Untersuchung des Schadens war heute Vormittag der Lootsendampfer „Delphin" beschäftigt. Im Zusammenhang mit dieser Störung ereignete sich gestern Nachmittag eine Bollwerksbeschädigung durch einen Dampfer. Um zu vermeiden, daß die von Stettin herunterkommenden Dampfer mit der Schraube sich mit dem durch das Eis ausgeschwemmten und nach oben gekommenen Kabel verwickelten, hatte man Nachmittags gegen 2 Uhr den von Stettin mit einem Eisbrecher herunterkommenden Dampfer „Stadt Lübeck" durch Zurufe benachrichtigt, daß er oberhalb des Kabels stoppen solle. Während der Eisbrecher vermöge seiner erhöhten Steuerkraft dem Winke Folge leisten konnte, lief der nachfolgende Dampfer „Stadt Lübeck" beim Stoppen gegen das Bollwerk, zerbrach den Brustriegel und beschädigte ein Paar Pfähle. Der Schaden ist nicht bedeutend. (Swinem. Kreisbl.)

Greifswald, 7. Januar. Der Pferdeknecht Peters aus Upatel hat im landwirthschaftlichen Betriebe einen Unfall — Sturz vom Wagen — erlitten, und sich hierbei einen Bruch beider Knochen des linken Vorderarmes zugezogen. In Folge dessen wurde ihm eine Unfallrente angewiesen, welche er bisher bezogen hatte. Beim vorjährigen Ersatzgeschäfte wurde Peters nun zum Militär ausgehoben und beim 2. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17 in Bromberg eingestellt. Nach militäroberärztlichem Gutachten ist die nach dem geheilten Knochenbruche vorhandene geringe Schwäche dem Peters in der Ausübung des Militärdienstes nicht hinderlich. Mit Rücksicht hierauf ist jetzt von dem Sektions-Vorstande auch die Aufhebung der Unfallrente verfügt, da nach stattgehabter Einstellung in den Militärdienst der Verletzte eine Beeinträchtigung seiner Arbeitsfähigkeit nicht mehr erleidet.

Prenzlau, 7. Januar. Kürzlich lief hier mit der Post aus Fürstenwalde ein Brief ein mit der Aufschrift: „an die Herrschaft zu Prenzlau, die die Amme wünscht." Trotz der sonderbaren Aufschrift verstand es unsere findige Post doch, den Brief an die richtige Adresse zu befördern.

§ **Jastrow**, 8. Januar. Die große Kälte hat in der verflossenen Woche hier ihr erstes Opfer erfordert. Ein alter Stellmacher Namens Polley aus Briesnitz, welcher hier zum Wochenmarkte gekommen war, begab sich des Abends auf den Rückweg und wurde des andern Morgens am Wege als Leiche aufgefunden. Das Thermometer zeigte am 5. Morgens 22° C. unter Null, also nur 3° weniger als am 18. Januar 1893, an welchem hier die größte Kälte des verflossenen Jahres war. Selbst den gefiederten Waldbewohnern ist es in ihren Verstecken nicht mehr erträglich, weshalb sie nach den menschlichen Wohnstätten flüchten; so konnte man in unsern Gärten in den letzten Tagen Schaaren von Buntspechten beobachten, welche auf den Obstbäumen ihr Wesen trieben. Sehnlichst wünscht der Landmann, daß sich die kahlen Felder mit einer Schneedecke bekleiden mögen, weil sonst die Saaten leicht Schaden nehmen können.

†† **Tempelburg**, 8. Januar. Gestern Abend um 8 Uhr war von hier aus in nordöstlicher Richtung ein heller Feuerschein sichtbar, welcher den Horizont in großem Kreise erleuchtete und mit Bestimmtheit auf ein größeres Schadenfeuer schließen ließ. Wie heute hier gemeldet, ist das Feuer in dem 12 Kilometer von hier entfernten Dorfe Rackow gewesen und ist das Gehöft des Gastwirths und Hofbesitzers Heinrich Maurer bis auf das Wohnhaus mit dem sämmtlichen Inventar, den bedeutenden Erntevorräthen und landwirthschaftlichen Maschinen abgebrannt und muß es als ein glücklicher Zufall angesehen werden, daß das Wohnhaus, welches zum größten Theil unter Strohdach und nur zum geringeren Theil mit Ziegeln gedeckt war, stehen geblieben und gerettet ist. Gebäude und Inhalt sind bei der Pommerschen Feuer-Sozietät versichert und ist der Schade nicht unbedeutend. Die Entstehungsursache ist bisher nicht ermittelt. Als ein Glück ist es für Herrn Maurer zu bezeichnen, daß derselbe vor einiger Zeit, nachdem er eine Reihe von Jahren mit dem beweglichen Vermögen ganz unversichert gewesen, dasselbe wieder gegen Feuersgefahr versichern ließ.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Das Kaiserpaar hat gestern die drei ältesten kaiserlichen Prinzen auf dem ersten Besuch ins Theater begleitet, ein Ereigniß, das, wie in bürgerlichen Kreisen, so gewiß auch in der kaiserlichen „Kinderstube" mit Sehnsucht erwartet worden war und ohne Zweifel dort noch lange viel von sich reden machen wird. Für diesen ersten Theaterbesuch war das Berliner Theater ausersehen, wo gestern Ernst Wicherts vaterländisches Schauspiel „Aus eigenem Recht" gegeben wurde, für das der Kaiser bekanntlich schon vor und dann bei der ersten Aufführung ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt hatte. Pünktlich um sieben Uhr war die kaiserliche Familie erschienen und nahm in der Hofloge Platz, auf den der Bühne zunächst liegenden Plätzen der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich und der jetzt neun Jahre alte Prinz Adalbert, alle drei in dunkeln Anzügen. Dann folgte die Kaiserin in einem lachsfarbenen, reich mit Sammet geschmückten Kleide, zuletzt der Kaiser in der Uniform seiner schlesischen Leibkürassiere. Wie die kaiserlichen Eltern, so verfolgten auch die Prinzen das Spiel mit gespanntester Aufmerksamkeit. Besondere Würdigung fanden die heiteren Volksscenen, bei denen es die Prinzen häufig nicht auf ihren Plätzen ließ. Sie sprangen vor Vergnügen in die Höhe und gaben jedes Mal mit beherztem Händeklatschen das Zeichen zum Beifall. In den kurz gehaltenen Pausen gab es einen lebhaften Gedankenaustausch unter den Prinzen, der fast immer mit einer Frage an die kaiserliche Mutter endete. Die kaiserliche Familie, deren Gefolge in den Nebenlogen Platz gefunden hatte, verweilte bis zum letzten Fallen des Vorhanges. Wiederholt sprach der Kaiser Herrn Direktor Barnay gegenüber seine Anerkennung über Stück und Darstellung aus.

— Ueber den bereits gestern telegraphisch gemeldeten Brand des Dekorations-Magazins der Pariser Großen Oper wird jetzt ausführlich berichtet: Am Sonnabend Abend gegen neun Uhr färbte sich über dem Theile von Paris, der sich zwischen dem Boulevard Poissonniere und den äußeren Boulevards erstreckt, der Himmel roth und immer röther, bis die Nacht in hellen Tag verwandelt wurde. Die Rue Lafayette hinunter war ein Rasseln von Dampfspritzen und wogte trotz Kälte und Schneekoth eine aufgeregte Menge, die nach dem Schauplatz des Brandes forschte. Es war dies das Magazin der Dekorationen der Großen Oper in der Rue Richer, und das Material recht geeignet für ein Feuer. Zum Glück hatte der Wind, der noch vor achtundvierzig Stunden blies, sich gelegt, und konnte der Flammenherd abgegrenzt werden. Nach zehn Uhr nahm die Rothe ab, aber die Funken stiegen noch immer hoch, und mitten hinein auch eine Rakete, so daß die Leute auf Montmartre glauben konnten, es werde unten ein Feuerwerk abgebrannt. Ueber die Verluste verlautet noch nichts Bestimmtes; nur soviel weiß man, daß die Dekorationen zu „Faust", den „Hugenotten", „Lohengrin", „Walküre", „Sigurd", „Salammbo", „Samson und Dalila", „Déidamia", „Gwendoline" und zu den Balleten „La Maladetta", „Die zwei Tauben" sich in der Großen Oper befinden und folglich gerettet sind. Ganz oder theilweise sollen zerstört sein die Dekorationen zu „Wilhelm Tell", „Die Jüdin", „Der Prophet", „Aida", „Rigoletto", „Die Afrikanerin", „Robert der Teufel", „Freischütz", „Don Juan", „Favoritin", „Trovatore", „Lucia de Lammermoor", „Cid", „Polyeucte", „Die Stumme von Portici", „Romeo et Juliette" und den Baletten „Coppelia", „La Korrigane", „La Farandole", „Yedda", und einige andere. Glücklicherweise waren die Dekorationen zu „Françoise di Rimini", „Le Roi de Lahore" und „Le Mage", einer Reparatur bedürftig, nach dem Industrie-Palaste geschafft worden, der schon seit einiger Zeit für die großen Ausstattungsstücke der Großen Oper in Aussicht genommen war.

— Es giebt eine Stadt auf unserer alten Erde, in welcher die Herzen nicht für einander schlagen, die Sinne nicht in Liebe und Leidenschaft entbrennen. Diese Stadt ohne Blut und ohne Sonne heißt Bolskaia-Maika und liegt in Sibirien, im Bezirke Jakutsk. Die unglücklichen Bewohner, etwa 1000 Männer und Frauen, gehören der religiösen Sekte der Skoptzy an, die wegen ihres religiösen Bekenntnisses nach Sibirien verbannt würden. Den Skoptzy ist die Liebe durch den Glauben, den sie sich selbst geschaffen haben, auf das strengste untersagt. Ein Petersburger Forscher, der soeben von einer Reise durch Sibirien heimgekehrt ist, giebt fesselnde Aufschlüsse über das Leben jener traurigen Sekte, die für psychologische Studien ein weites Feld bietet. Bolskaia-Maika befindet sich in einem Zustande musterhafter Ordnung und Sauberkeit; breite und reinliche Straßen, solide Häuser, meist hellfarbig, aber ohne die geringste Spur von künstlerischem Geschmack, verleihen der Stadt ein fast freundliches Aussehen. Die Bewohner haben eine Vorliebe für die hellen Farben, besonders für die weiße. Die Möbel in den Häusern sind weiß oder sehr hell, auch die Kleidungsstücke — Männer und Frauen tragen dieselben Gewänder — sind weiß, und weiß ist auch die Fahne, die stets auf dem Rathhausdache flattert. Was aber auf den Besucher den tiefsten Eindruck macht, ist die Grabesstille, die in der Stadt herrscht. Kinder giebt es natürlich nicht, die Erwachsenen sprechen fast gar nicht mit einander, und was sie sprechen, wird im Flüstertone gesagt. Sehr gastlich und zuvorkommend, bieten sie Alles auf, um dem Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen, man wird höflichst ersucht, nicht zu rauchen und nicht alkoholische Getränke zu verlangen. Der Besucher findet aber gewöhnlich an einem längeren Aufenthalte in der merkwürdigen Stadt kein Vergnügen. Wie geht aber die Wiederbevölkerung von Bolskaia-Maika vor sich? Jedes Jahr schwärmen die Vornehmen der Stadt in Rußland herum und werben neue Anhänger, die bald nach ihrer Ankunft als Kinder adoptirt werden und später das ganze Vermögen dieser niemals Väter gewesenen „Väter" erben. Die Bewohner von Bolskaia sind sehr arbeitsam, ehrlich und so sanftmüthig, daß sie von den Bewohnern umliegender Ortschaften nur „galuby" (Tauben) genannt werden. Niemals kommt ein Streit vor, niemals eine Blutthat. Es giebt keine Gerichte, keine Polizei, keine Gefängnisse und . . . keine Zeitungen; und Alle bezahlen pünktlich ihre Steuern. Und das Alles, weil es keine Liebe in Bolskaia-Maika giebt.

Breslau, 8. Januar. Die 11jährige Schwester des in Myslowitz an der Cholera gestorbenen Mädchens ist, wie die bakteriologische Untersuchung ergab, ebenfalls an asiatischer Cholera erkrankt, befindet sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

Urbino, 8. Januar. Eine über Pontedazzo niedergegangene Lawine verschüttete zwei Häuser und begrub 7 Personen unter sich; 3 Personen starben.

Petersburg, 3. Januar. Ueber folgende Familien-Tragödie wird der „Agentur Dalziel" aus Wilna berichtet: Ein Zollbeamter Namens Iwan Klakwitz war zu der Ueberzeugung gekommen, daß seine eigene Frau mit einem Nachbar in Verbindung stand, um diesem in einem Prozeß gegen ihn (Klakwitz) Hülfe zu leisten. Der Verdacht war aber offenbar unbegründet. Klakwitz verlor den Prozeß und wies in einer erregten Ansprache an den Richter auf die angebliche Intrigue seiner Frau hin. Später sprach er jedoch dieser gegenüber sein Bedauern darüber aus und lud den Nachbar ein, mit ihm und seiner Frau in der Familie zu speisen. An dem Essen nahmen Theil Klakwitz, dessen Frau, seine beiden Töchter von 19 und 17 Jahren, sein elfjähriger Sohn, die bejahrte Mutter seiner Frau und der bewußte Nachbar nebst Gemahlin. Das Mahl verlief ganz fröhlich, bis Klakwitz beim dritten Gange noch mehr Champagner bestellte und die Gäste bat, ein Glas auf die besondere Ueberraschung zu trinken, die er für „diese angenehme Gelegenheit" vorbereitet habe. Er verließ darauf das Zimmer und kehrte nach einigen Minuten mit einer großen Schüssel, die mit einer Serviette bedeckt war, zurück, stellte dieselbe schnell auf den Tisch, erhob sein Glas und rief: „Auf unser nächstes Zusammensein!" Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als eine auf der Schüssel befindliche Dynamitbombe explodirte und alle anwesenden Personen sofort tödtete, mit Ausnahme eines Dienstmädchens und der 17 Jahre alten Tochter des Gastgebers, welche jedoch später ebenfalls ihren Wunden erlagen. Die Unglücklichen wurden förmlich in Stücke zerrissen und man hörte die Explosion fast einen Kilometer weit.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Januar.

Wetter: Bewölkt. **Temperatur** — 2 Grad **Reaumur**, **Barometer** 772 **Millimeter**. **Wind:** Süd-Süd-Ost.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 133,00—140,00, per Januar 139,50 nom., per April-Mai 145,50 bez., per Mai-Juni 147,00 bez., per Juni-Juli 148,50 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 117,00—122,00, per Januar 122,00 nom., per April-Mai 128,00 B., 127,50 G., per Mai-Juni 129,00 B., 128,50 G.

Gerste per 1000 Kilogramm loko 138,00 bis 160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 140,00 bis 148,00, feinster über Notiz.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus [illegible]tter, per 100 Liter à 100 Prozent 70er loko [illegible],1 bez., per Januar 70er 30,9 nom., per April-Mai 70er 32,7 nom., per Mai-Juni 70er 33 n[illegible].

Petroleum oh[illegible] Handel.

Regulirungspreise: Weizen 139,50 Roggen 122,00, 70er Spiritus 30,9.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 9. Januar.

Weizen per April —,— bis —,— Mark, per Mai 151,00 Mark, per Juni 1894 152,00 Mark.

Roggen per April —,— bis —,— Mark, per Mai 1894 132,25 Mark, per Juni —,— Mark.

Rüböl per April-Mai 47,00 Mark, per Oktober 48,20 Mark.

Spiritus loko 70er 33,20 Mark, per Januar 70er 37,20 Mark, per April 70er 38,30 Mark, per Mai 1894 70er 38,60 Mark.

Hafer per Mai 140,75 per Juni 1894 140,00 Mark.

Mais per Mai 107,75 Mark, per Juni 1894 108,25 Mark.

Petroleum per Januar 19,80 Mark.

Berlin, 9. Januar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,20	Amsterdam kurz	169,05
do. do 3½%	100,60	Paris kurz	81 00
Deutsche Reichsanl. 3%	86,30	Belgien kurz	80,35
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98,00	Berliner Dampfmühlen	126,75
Italienische Rente	77,00	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	82,50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	49,40	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	195,50
Ungar. Goldrente	96,00	„Union", Fabrik chem. Produkte	127,50
Rumän. 1881er amort. Rente	95,20	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,60
Serbische 5% Tab.-Rente	67,00	Anatol. 5% gar.-Esb Pr.-Obl.	56 00
Griechische 4% Goldrente	28,40		
Ruff. Boden-Credit 4½%	103,40		
do. do von 1880	99 10		
Mexika. 6% Goldrente	65,40		
Oesterr. Banknoten	164 30		
Ruff. Banknoten Cassa	218,75		
do. do Ultimo	218 00		

Ultimo-Kourse:

National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	218,00	Disconto-Commandit	182,50
do. (110) 4%	102 50	Berliner Handels-Gesellsch.	137,30
do. (100) 4%	101,50	Oesterr. Credit	220,60
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,50	Dynamite Trust	130 90
Stett. Bulc.-Act. Littr. B.	107 00	Bochumer Gußstahlfabrik	124,75
Stett. Bulc.-Prioritäten	129,00	Laurahütte	114,75
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St.-m-Akt. à 1000 M.	129,60	Horpener	140 75
do. 6% Prioritäten	129,60	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	122,60
Petersburg kurz	217,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	56,40
London kurz	20,37	Ostpreuß. Südbahn	76 90
London lang	202 85	Marienburg-Mlawkabahn	76,90
		Mainzerbahn	113,25
		Norddeutscher Lloyd	118 50
		Lombarden	50,40
		Franzosen	——

Tendenz: fest.

Paris, 8. Januar. Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Matt.

		Kours v. 6
3% amortisirb. Rente	97,95	98,15
3% Rente	97,80	97,90
Italienische 5% Rente	76,55	77 05
3% ungar. Goldrente	95,15	95,12
III. Orient	69,32½	69,15
4% Russen de 1889	98,80	98,70
4% unifiz. Egypter	102,30	102,15
4% Spanier äußere Anleihe	63,37	63,50
Convert. Türken	23,07¼	23,02½
Türkische Loose	96,75	96,60
4% privil. Türk.-Obligationen	465,00	465,00
Franzosen	642,50	—,—
Lombarden	248,75	246,25
Banque ottomane	607,00	606,00
„ de Paris	635,00	632,00
„ d'escompte	42,00	42,50
Credit foncier	1010,00	1003,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	528,00	527,00
Rio Tinto-Aktien	360,00	363,12
Suezkanal-Aktien	2680,00	2678,00
Credit Lyonnais	773,00	772,00
B. de France	—,—	4100,00
Tabacs Ottom.	410,00	409,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,37	122 7/16
Wechsel auf London kurz	25,15	25,14½
Cheque auf London	25,17	25,16½
Wechsel Amsterdam k.	206,68	206,62
„ Wien k.	200,75	200,75
„ Madrid k.	409,25	407,50
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	120,00	—,—
Portugiesen	19,31	19,37
3% Russen	82,50	82,25
Privatdiskont	2,37	2 37

Hamburg, 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Januar 83,50, per März 83,00, per Mai 81,75, per September 78,75. — Behauptet.

Hamburg, 8. Januar, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Januar 12,40, per März 12,45, per Mai 12,57½, per September 12,70. — Matt.

Bremen, 8. Januar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes **Petroleum.** (Offiz. Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faß zollfrei. Still. Loko 4,85. — **Baumwolle** höher.

Wien, 8. Januar. **Getreidemarkt.** **Weizen** per Frühjahr 7,65 G., 7,[illegible] B., per Mai-Juni 7,70 G., 7,72 B., per Herbst [illegible] G., 7,89 B. **Roggen** per Frühjahr 6,3[illegible] G., 6,38 B., per Mai-Juni 6,46 G., 6,48 B. **Mais** per Mai-Juni 5,31 G., 5,33 B. **Hafer** per Frühjahr 6,88 G., 6,90 B.

Pest, 8. Januar, Vorm. 11 Uhr. **Produktenmarkt.** **Weizen** loko —,—, per Frühjahr 7,49 G., 7,50 B., per Herbst 7,70 G., 7,71 B. **Hafer** per Frühjahr 6,69 G., 6,71 B. **Mais** per Mai-Juni 4,94 G., 4,95 B. — Wetter: Milde.

Amsterdam, 8. Januar. **Java-Kaffee** good ordinary 52,50.

Amsterdam, 8. Januar. **Bancazinn** 45,50.

Amsterdam, 8. Januar, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine unv., per März 156,00, per Mai 158,00. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine fest, per März 113,00, per Mai 113,00. **Rüböl** loko 25,00, per Mai 24,00, Herbst 24,62.

Antwerpen, 8. Januar. **Getreidemarkt.** **Weizen** fest, **Roggen** ruhig. **Hafer** ruhig. **Gerste** behauptet.

Antwerpen, 8. Januar, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,12 bez., 12,25 B., per Januar 12,00 B., per Februar 12,00 B., per September-Dezember [illegible] B. Fest.

Paris, 8. Januar, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) beh., 88% loko 34,75 bis —,—. **Weißer Zucker** beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Januar 37,37½, per Februar 37,37½, per März-Juni 37,50, per Mai-Juni 37,60.

Paris, 8. Januar, Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** ruhig, per Januar 21,10, per Februar 21,30, per März-April 21,60, per März-Juni 21,80. **Roggen** beh., per Januar 15,10, per März-Juni 15,10. **Mehl** ruhig, per Januar 44,60, per Februar 45,70, per März-April 45,60, per März-Juni 45,80. **Rüböl** fest, per Januar 54,00, per Februar 54,25, per März-April 55,00, per März-Juni 55,00. **Spiritus** ruhig, per Januar 35,00, per Februar 35,25, per März-April 35,50, per Mai-August 36,50. — Wetter: Schön.

Havre, 8. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) **Kaffee** good average Santos per Januar 104,00, per März 103,50, per Mai 101,75. — Behauptet.

London, 8. Januar. 96prozent. **Javazucker** loko 15,50, ruhig. **Rübenrohzucker** loko 12,50, matt. — **Centrifugal-Cuba** —,—.

London, 8. Januar. **Chili-Kupfer** 42,37, per drei Monat 42,75.

London, 8. Januar, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Weizen ½ Sh. höher, Käufer zurückhaltend, Mehl stetig, ¼—½ Sh. höher, Mais ziemlicher Begehr zu Gunsten der Abgeber, Mahlgerste ¼ Sh. höher, in Hafer gutes Geschäft, ordinärer russischer unverändert. Schwimmendes Getreide ruhig. Fest.

London, 8. Januar. **Kupfer**, Chili bars good ordinary brands 42 Lstr. 12 Sh. 6 d. **Zinn** (Straits) 72 Lstr. 12 Sh. 6 d. **Zink** 16 Lstr. 12 Sh. 6 d. **Blei** 9 Lstr. 12 Sh. 6 d. **Roheisen.** Mixed numbers warrants 43 Sh. 1 d.

Glasgow, 8. Januar, Nachmittags. **Roheisen.** (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 43 Sh. 5½ d.

Glasgow, 8. Januar. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 3354 Tons gegen 5864 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 8. Januar. (Anfangskourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per Januar —,—. **Weizen** per Mai 72,25.

Schiffsnachrichten.

Kiel, 7. Januar. Die Eisverhältnisse haben sich in Folge der ungewöhnlich strengen Kälte an der schleswig-holsteinischen Küste in auffallend kurzer Zeit sehr bedenklich gestaltet. Sämmtliche Nordseehäfen sind bereits vollständig zugefroren; der Schiffsverkehr zwischen den Nordseeinseln Pellworm, Nordstrand, Föhr und Sylt einerseits und dem Festlande andererseits ist eingestellt. An der Ostsee sind die Schlei und der Eckernförder Hafen zugefroren. Der Kieler Handelshafen ist zwar mit einer starken Eisdecke belegt, doch wird der Dampfschiffsverkehr noch immer aufrechterhalten. Die Schifffahrt wird namentlich durch das Packeis, das der herrschende Ostwind in den Hafen treibt, erschwert. Im Kriegshafen sammeln sich gleichfalls die Eismassen, sämmtliche Kriegsschiffe haben den Strom verlassen. Das Fahrwasser der Föhrde selbst ist eisfrei. Die Eider und der Nordostseekanal sind durch Eis vollständig gesperrt. Die Tourendampfer haben die Fahrt zwischen hier und Rendsburg eingestellt. Die in den Hafen einlaufenden Dampfer sind vielfach ganz vereist.

Hamburg, 8. Januar. In Folge der Abnahme des starken Ostwindes ist der Wasserstand der Elbe bedeutend gestiegen. Die Schifffahrt ist wieder unbehindert, die Eisverhältnisse sind günstige.

Newyork, 29. Dezember. (N.-Y. H.-Ztg.) Großes Aufsehen hat der neueste Verlust der N. Y. und Cuba Mail S. S. Co., der sogenannten Wardlinie, gemacht, deren Dampfer „Seneca" nahe des Hafens von Havana in Folge einer Explosion an Bord in Brand gerieth und von dem Kapitän, nachdem es ihm gelungen war, den schützenden Hafen zu erreichen, zum Sinken gebracht wurde, da sich alle Anstrengungen, des Feuers Herr zu werden, vergeblich erwiesen. Der Dampfer hatte Waaren im Werthe von nahezu 500 000 Dollar an Bord und man glaubt, daß das Feuer das Werk von Verschwörern war. Wie schon früher gemeldet, wurde die „N. Y. und Kuba-Postlinie" namentlich in der letzteren Zeit schwer vom Unglück verfolgt. So wurde am 1. November auf dem Wege von Matanjas nach Havana der Dampfer „City of Alexandria", ebenfalls in Folge einer mysteriösen Explosion, ein Opfer der Flammen und bald darauf fand man hier in einem Sack Kaffee auf der just von mexikanischen Häfen eingetroffenen „City of Washington" eine mit Dynamit gefüllte Höllenmaschine, deren Entzündung nur die Feuchtigkeit des Kaffees verhindert hatte. Der Dampfer „Seneca" soll gehoben werden, doch dürfte sich die zum großen Theil aus Tabak, Zigarren, Kaffee und Hanf bestehende Ladung als Totalverlust erweisen.

Wasserstand.

Stettin, 9. Januar. Im Revier 17 Fuß 3 Zoll = 5,42 Meter.